VII.

Beschreibung einer Nordlichtartigen Erscheinung nach dem Föhn,

wahrgenommen bei Zürich am 6 Oct. 1819

VON GILBERT.

Es war am 3 October 1819 als ich nach dem herrlichsten Herbstwetter, das den ganzen September über ununterbrochen gedauert hatte, durch das Livinertal, wo der nie gebrauchte Regenschirm mich gegen die Macht der Sonnenstrahlen schützen mußte, über den Gotthard nach Altorf kam. Schon hoch oben im Thal der Reufs ließen sich Windstöße aus Süden verspüren, und die Nacht über stürmte der Föhn in Altorf; am Morgen aber war wieder Windstille und das lieblichste Wetter, so daß ich den Vierwaldstätter-See bei hohem Wellenschlag (der mir zum ersten Male eine richtige Vorstellung vom Schwingen der Wellen gab) bis Küßnach befahren, und den andern Morgen am 5 Octob. den Rigi ersteigen konnte, der den Abend vorher in Regenwolken gehüllt gewesen war, jetzt aber klar vor dem heiteren Himmel da stand. Fast alle Gegenstände, die Kellers Panorama abbildet, waren von der Höhe der Staffel über Weggis, mit Deutlichkeit zu erkennen; und überdem verherrlichten das Schauspiel hunderte von kleinen Dunstbällen, welche in ei-

ner wagerechten Ebene, etwas unter der Staffel, über dem Lande westlich vom Rigi standen, und vom Winde eine nach der andern herbei geführt wurden. Sobald sie den Berg berührten, flogen sie mit bewundernswürdiger Schnelligkeit als dünne Nebelschicht ihn hinan und dann weiter; endlich aber blieben einige an Staffel und Kulm hängen, umzogen den Himmel immer dichter, blitzten, donnerten, und gossen Schnee und Regen herab. Voll Begierde den großen meteorologischen Proceß im Innern der Werkstätte mit anzusehen, saß ich auf einer Bank unweit des Hauses der Staffel, als ein Ausländer, der vor mir oben angelangt war, unversehens herbei kam, sich auf die Bank pflanzte und sie, mich und sich umstürzte. Nur sehr wenig brauchte sie dem jähen Absturz näher zu stehen, so wäre das meine letzte Beobachtung für immer gewesen; natürlich, daß ich unter solchen Umständen dort das Beobachten aufgab. Das Schneien hielt an, verwandelte sich aber schon unter Maria am Schnee in Regnen, das mich zwar bis Arth begleitete, das ich aber am andern Tage durch den starken Wind in der Nacht wieder in das schönste Wetter verwandelt fand, bei welchem ich mich gegen Abend, in Horgen, nach Zürich einschiffte.

Während der Fahrt auf dem reizenden von Rebenthügeln umgebenen See, dessen Hintergrund die Reihe der Glarn'er und Uri'er Schneeberge wundervoll zieren, (auch die Mythen und der Schweizer Hacken zeigten sich seit gestern weiß von Schnee) sank die Sonne unter, und ein äußerst kalter Wind aus der Gegend der Schneeberge her, zwang mich, mich in doppelte Hüllen zu wickeln. Die Sterne traten herrlich hervor,

mit lebhaft funkeln dem Lichte, und als ich sie so betrachtete, sah ich es plötzlich roth werden an einer Stelle des Himmels. Die Röthe dauerte eine Zeit lang, dann war sie wieder verschwunden; nicht lange, so war sie an dieser oder einer andern Stelle des Himmels wieder da. Ich glaubte mich zu täuschen, aber meine beiden Schiffer versicherten einstimmig, es sey der Sternhimmel da wirklich roth. Dieses abwechselnde Erscheinen und Verschwinden einer Blutröthe dauerte eine geraume Zeit lang fort. Sie nahm oft wohl den vierten oder sechsten Theil des Himmels ein; die Sterne funkelten eben so schön als vorher in ihr, und sie erregte keinen Gedanken an etwas Schwerem, Körperlichem, da sie als eine Fläche gleichförmig am Himmel verbreitet war. Späterhin zeigte sich mitunter auch statt des rothen ein weißes Licht, beide aber immer viel schwächer als das Nordlicht, ohne alles Flammen und Wanken, eher dem Milchstraßen-Lichte an Stärke und Ruhe ähnlich. Während dessen war der Mond aufgegangen und stieg am Himmel herauf, ohne daß dieses Einfluß auf die Erscheinung hatte. Endlich bildeten sich am Nordhimmel, in einer Höhe vielleicht von 20 bis 40 Graden, fünf oder mehrere, im Ganzen wagrechte, bogenartige Streifen weißen Lichtes, welche von einem Punkte am westlichen Himmel ausgehend sich in einen Punkt am östlichen Himmel wieder vereinigten. Durch ihr Herabwärtskrümmen und Anschwellen in der Mitte, führten sie auf die Vorstellung, als sehe man etwas Schweres wie Dunst-Streifen, doch glichen sie an Farbe, Glanz- und Art mehr den weißen Lichtbogen beim Nordlichte, als weißen Wolken, denen

überdem der Mond eine solche helle Erleuchtung schwerlich zu geben vermocht hätte. In Zürich, wo ich etwa um 8 Uhr ankam, konnte ich den weitem Hergang nicht verfolgen.

Die schönste Herbstwitterung, von der ich bis hier her auf der Reise begünstigt worden war, hielt noch einige Tage an, und erst als ich in Gesellschaft des Hrn Rathsherrn und Obersten Fischer am 12 October von Schaffhausen nach Tübingen aufbrach, stellten sich die Herbstnebel ein, die Hohen- twiel, Hohenstoffeln, Hohhöwen u. s. w. dem Blick verbargen. Hr. Hofrath Horner, den ich über meine Wahrnehmung befragte, sagte mir, nach dem Föhn zeigten sich viele außerordentliche Dinge beim Vermengen der heißen aus Italien kommenden Luft mit den kältern Luftschichten der Schweiz, und er halte meine Beobachtung für reell und richtig. Ich theile sie meinem Leser hier mit, weil sie bei den Untersuchungen über das Nordlicht, welche den nächsten Jahrgang dieser Annalen eröffnen werden, vielleicht von einigem Gebrauche ist.

Sach- und Namen-Register

für die 6 ersten Bände dieser neuesten Folge der Annalen

findet der Leser hier aus zwei Gründen nicht,

welche in der Vorrede zu diesem Bande angegeben sind.

Gilbert.

S. 255 Z. 4 setze 0,644 statt 0,644 Z., und

Z. 7 setze *mittleren Punkt* statt *Mittelpunkt*.